



AUSSTELLUNG „DRUCKEN“, Galerie Alte Schule Adlershof

Eröffnungsrede : Dr. Annette Dorgerloh

Liebe Künstlerinnen,
sehr geehrte Damen und Herren,

am Anfang aller Kunst stand wahrscheinlich „Die Unersättlichkeit des Auges“.

„Die Unersättlichkeit des Auges“ findet der aufmerksame Beobachter auch in diesen Galerieräumen als Imprese unter einem der ausgestellten Blätter. Dieses Motto stammt eigentlich aus der barocken Emblemkunst, es ist Teil einer ganzen Serie, die, der emblematischen Tradition folgend, das Verhältnis von symbolischem Bild und Bildtitel auf eine sprechende, verständliche und zugleich erläuternde Weise auslotet.

Die Unersättlichkeit des Auges hat bewirkt – und tut dies noch, wie der heutige Abend zeigt –, dass der Bilderhunger, der sich seit dem Beginn der menschlichen Zivilisation in immer neuen Schüben und Formen zeigte, von der *sogenannten Wirklichkeit* allein nicht gesättigt werden kann.

Diese bietet allenfalls das Ausgangsmaterial, aus dem dann idealerweise Kunst entstehen kann.

Die „Unersättlichkeit des Auges“ verlangt nach Bildern, nach anregenden und aufregenden, die allerdings nur dann nachhaltig wirken können, wenn sie über einen Mehrwert verfügen.

Kunst also, die lange Zeit etwas Heiliges transportieren konnte, und die – früher wie heute – im gelungenen Bild Erkenntnisse vorwegnehmen kann, also etwas, das sprachlich noch nicht fassbar ist oder eben etwas sehr Komplexes umfasst.

Es geht also um Bilder, die vielgestaltige, mehrdimensionale zu visualisieren vermögen.

Gute Kunst hat das immer gekonnt, und wir finden hier in der Ausstellung viele Beispiele dafür.

Die „Unersättlichkeit des Auges“ verlangt dieses Mehr, diesen Überschuss, der sich stets als Erkenntnismöglichkeit erwiesen hat und dies auch aus Abstand von Jahrhunderten heraus immer noch vermag.

Das ist auch nötig, denn der Bilderhunger ist in der Regel chronisch, also von einer Art, die nicht zu stillen ist; die erneut nach Erregungen verlangt: Nach der optischen Sensation, die sich in Opulenz verwirklicht, sich aber genauso gut auch im strengen, Kargen, systematisch Durchgearbeiteten realisieren kann

Es genügt also „nicht die einfache Wahrheit“. Wie es ein Schriftsteller ausdrückte, denn gute Kunst ist immer komplex.

Das gilt, so meine ich, für alle der hier gezeigten Arbeiten. Sie stammen durchweg von Künstlerinnen, die es sich nicht einfach gemacht haben. Die scheinbare Umwege gegangen sind, z.T. über ganz andere Fächer und Professionen; die längst schon eine eigene Handschrift entwickelt haben, und die dennoch im Aufbruch geblieben sind.

Das ist in einer Zeit der Reizüberflutung, die die frühe Etablierung eines schlichten, auf Wiedererkennbarkeit gerichteten Labels geradezu fordert, alles andere als selbstverständlich.

Die präsentierten Arbeiten zeigen, dass dieser – immer arbeitsreiche – Aufbruch tatsächlich reiche Früchte trägt.

Es muss dazu gesagt werden, dass das ausgesprochene gefräßige, mitleidlose Auge der Kuratorin Kerstin Seltmann in der Vergangenheit an verschiedenen Orten genau an den druckgrafischen Arbeiten dieser Künstlerinnen hängen geblieben ist – nachhaltig, wie es sich zeigen sollte.

Die Künstlerinnen kannten sich vorher untereinander nicht.

Ich kann wirklich sagen, dass mir die Aufgabe einer Laudatio selten so leicht gefallen ist wie hier: Die Qualität der druckgraphischen Arbeiten, die aus ihrer innerbildlichen Dynamik der Formen, ihrem Ironiepotenzial oder auch Spannungsverhältnis von Form, Farbe und Technik *als* Inhalt erwächst, wird tatsächlich an jeder Wand sichtbar: *Form* ist hier auf eine gute, produktive Weise *Inhalt*.

Bettina van Haaren, Regina Hadraba, Tina Flau und Agnes Sioda machen uns hier auf tatsächlich bemerkenswerte graphische Angebote, die von sehr unterschiedlicher Art sind.

Unterschiedlich in der Technik – wir finden hier Radierungen mit der kalten Nadel, Mezzotinto-Arbeiten, Siebdrucke, aber auch Monotypien wie von Agnes Sioda, die mit ihren Fingerlinien und den kreisenden oder strichelnden Formen wie Malerei wirken. Anders geht Regina Hadraba bei ihren Monotypien auf rotem oder blauen Grund vor: Auf handgeschöpfte Papiere wirkt der Druckträger – ein schwarz eingefärbter Stoff ein. Die so entstehenden gestischen Strukturen gewinnen ein kraftvoll-dynamisches Eigenleben auf der Fläche. Farbe spielt neben dem graphischen Liniengefüge auch auf ihren größerformatigen Blättern eine wichtige Rolle.

Eine ganz eigene Dynamik entwickeln auch die Figuren und Körperfragmente der überwiegend in Schwarz-Weiß aufgebauten Blätter in Schnitttechnik von Bettina van Haaren. Ihre Transformationen der Körperoberfläche bewirken surreale Wandlungen, indem daraus neuen Köpfchen und Körperchen erwachsen – freundliche Zombies von einer bestrickenden Formeleganz.

Unter dem Motto „Spiel zwischen Einheit und Vielfalt“ lassen sich vielleicht die Arbeiten von Tina Flau zusammenfassen. Wie man sehen kann, arbeitet diese Künstlerin gern Form- und Bedeutungsprobleme in Serien durch; sowohl bei dem Kunstammerzyklus, aber auch bei den Mezzo(tinto)-Blättern oder der fast mathematischen Reihe der „Symbolleiste Schaltfläche“. Schön festzustellen, wenn dann in der BalkoNo -Serie den konstruktiven Hauswanddarstellungen das Prinzip der produktiven Zerstörung in aller Künstlerfreiheit an die Seite gestellt wird.

Zusammenfassend kann man sagen, dass diese hier erstmals zusammengekommene Gruppe gestandener Künstlerinnen dem unersättlichen Auge auf dem Feld der Graphik ein Festmahl bereitet. Es ist etwas dran an den Impresen der Emblematis, mit denen ich auch schließen möchte: Es ist hier in dieser gelungenen Ausstellung tatsächlich die „süße Frucht der Eintracht“ zu bewundern, denn – so heißt es da ebenfalls: „Keiner von uns vermag alles“ – aber alle zusammen sehr viel.

Berlin, den 10. August 2007